

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend  
gebühren für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 3. Januar 1925

Nummer 1

## Vorwärts und aufwärts!

Abermals haben wir die Schwelle eines neuen Jahres überschritten. Die Hoffnung, daß es ein besseres sein möge, als das von ihm abgelöste, belebt und trägt uns alle. Aber dennoch wird die Erfüllung dieser Hoffnung zum größten Teil davon abhängen, wie wir uns selbst in unserm Tun und Lassen als gerecht und sachlich denkende Menschen, als Arbeiter, als Kollegen unter- und miteinander bewähren werden. Denn nicht die Zeit ist es, die das Schicksal der Menschen formt, sondern die Menschen selbst drücken jeder Zeit seit uralten Tagen ihren besonderen Stempel auf! Die Zeit ist nur ein unserm Denkvermögen eignes Aneinanderreihen und Auseinanderhalten alles Geschehens in und um uns in natürlicher Abhängigkeit von Ursache und Wirkung. Und so ist auch unser Leben oder Schicksal als Menschen in Familie, Volk, Staat und Beruf nur Wirkung alles dessen, was menschliches Denken und Streben an kulturellen Atomen im ewigen Kreislauf der Dinge erkennen, bewerten und aufbauen oder unter-schätzen, mißachten oder zerstören kann.

Es ist hier nicht der Ort, in dem materiellen oder auch ideellen Zusammenhang dieses Kreislaufs, dieses ewigen Werdens aus Verfall und Neuaufbau, hier hineinzuweisen. Denn unzählig sind die Glieder der menschlichen Schicksalskette und dunkel ist der Sinn des Lebens überhaupt, trotz aller Fortschritte in Wissenschaft und Kultur. Hohe Geisteskräfte wirken wie Brüder neben niederen Instinkten, wie Licht und Schatten und bilden doch nur die menschliche Gesellschaft mit dem natürlichen Wechsel von Nacht und Tag.

Daß aber in solchem Auf und Nieder von Licht und Finsternis in Kultur und Wirtschaft immer wieder die Fackel neuer Hoffnung für alle Menschen aufleuchtet, das ist die Bürgschaft dafür, daß die vielfach verästelten Wege des Menschengeschlechts über alle Tiefen und Abgründe hinweg dennoch zu höheren Zielen drängen und führen. Wie Gewitter die schwül gewordene Atmosphäre reinigen, wie raube Winter doch nur dazu dienen müssen, daß mit dem aufsteigenden Höhenweg der Sonne immer wieder neues Leben in Wald und Flur aus der vor Frost erstarrten Erde sprießt, so keimen auch im Kampf ums Dasein für die Menschen aus der Tiefe sozialer und wirtschaftlicher Not immer wieder neue Hoffnungen. Ob nun solche Keime dem Ideenkreis der Bibel, jenem von Babel oder von Babel mehr oder weniger entsprechen, soll und darf uns als Buchdrucker und Glieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker nicht den Kopf

warm machen. Unser Handwerk lehrt uns wie selten ein andres, daß selbst die höchsten Ideale nicht schlackenrein sind und an eine gewisse Erdschwere gebunden sind, und daß gar oft, je höher die Ideale scheinbar zu stehen scheinen, um so geschäftiger und gerissener das Getriebe ist, das sie in den Staub oder Schlamm wirtschaftlicher Anechtung zu ziehen trachtet. Die schwarze Kunst bringt solches Treiben früher oder später stets ans Licht!

Der eine treibt mit als ehemaliger Bauernsohn und heutiger Kirchenfürst mit der Zumutung: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ Ein anderer orakelt in den Fußstapfen des Wittenberger Reformators, wie z. B. der evangelische Pastor Dr. Wandriot in Nr. 24 der Zeitschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, „Der Arbeitgeber“ mit der Empfehlung seiner Kirche als Protektorin privatkapitalistischer Ausbeutung. Kapazitäten der Wissenschaft und Juristerei mühen sich im Schweiß ihres Angesichts um den Beweis, daß trotz aller technischen und wissenschaftlichen Fortschritte die privatkapitalistische Willkür unangestastet zu bleiben habe und vor jeder Umwandlung in eine höhere wirtschaftliche Ordnung mit Zucht haus oder Gefängnis, mit Pulver und Blei und Gift wie Gas geschützt werden müsse. Unterdessen weisen die Generalkräbler einer derart gewaltsam aufrechterhaltenen Wirtschaftsordnung für sich selbst auf sämtliche Religionsbegriffe, auf alle Volksideale, auf alle sozialen Menschenrechte. Sie verbinden sich als Christen, Juden, Türken oder Heiden miteinander über alle Landesgrenzen hinaus in Kartellen, Syndikaten, Trusts, Ringen und sonstigen nationalen wie internationalen Ausbeutungsgesellschaften. Unbewußt schaffen sie aber gerade dadurch die Vorboten einer Überspannung der privatkapitalistischen Atmosphäre, die ihren Urhebern selbst in absehbarer Zeit zum Verhängnis werden muß. Denn gerade die zunehmenden weltwirtschaftlichen Verflechtungen der privatkapitalistischen

Ausbeutung der Erbschätze und Naturkräfte führen zu einer Zuspitzung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse der großen Volksmassen und schärfen deren Willenskraft zu endlicher Befreiung aus diesen erdumspannenden willkürlichen Fesseln.

Die natürlichen Wirkungen einer solchen Entwicklung haben sich in Vergangenheit wie Gegenwart als immer stärker in Erscheinung tretende Triebkräfte wirtschaftspolitischer Spannungen erwiesen. Ihre Steigerung oder Verdichtung zu wirtschaftspolitischen Verwicklungen und

### 1925

**Mag uns ein Jahr auch Ables bringen:  
Uns schrecken seine Schrecken nicht.  
Wie schwingen uns mit jungen Schwingen  
Ins neue Jahr, ins neue Licht.**

**Mag uns ein Jahr ein Bollwerk nehmen:  
Wir ruhen nicht in stiller Bucht.  
Ein Sturz kann unsre Kraft nicht lähmen,  
Denn wir verdoppeln ihre Wucht.**

**Mag uns ein Jahr Errung'nes rauben:  
Wir holen es mit Zins zurück,  
Denn nichts erschüttert unsern Glauben  
An ein gerechteres Geschick.**

**Mag uns ein Jahr zu Boden schlagen:  
Wir springen federnd wieder auf  
Und sammeln ohne Furcht und Zagen  
Uns zu erneutem Siegeslauf.**

**Mag uns ein Jahr die Tage dunkeln:  
Das Morgenrot ist uns gewiß,  
Denn unsre Siegessterne funkeln  
Auch in der tiefsten Finsternis.**

**Mag uns ein Jahr des Drang's mißglücken:  
Wir meistern Angriff und Gefahr  
Und schreiten über neue Brücken  
Vom alten in das neue Jahr.**

Sochim

Victor Kallimowski

Staatsumwälzungen kann immer nur zu vorübergehenden Ablenkungen, aber keineswegs zu einer dauernden Festigung nationaler oder internationaler Menschenausbeutung oder -nechtung führen. Denn die kulturellen Triebkräfte der menschlichen Wirtschaft sind weder einseitig privatkapitalistisch noch nationalistisch oder religiös zu beengen. Wo dies dennoch versucht wird, tritt das menschliche Streben nach geistiger Freiheit auf den Plan und führt je nachdem zum Religionskrieg, zum nationalen Krieg oder zum Klassenkampf. Und besonders der letztere ist es, mit dem wir als gewerkschaftlich organisierte Arbeiter zu rechnen haben. Der Klassenkampf ist die aktive Verkörperung der durch die privatkapitalistische Volksausbeutung heraufbeschworenen Abwehr mit dem Ziele einer Umwandlung der Willkür der privatkapitalistischen Gütererzeugung in eine soziale Gemeinwirtschaft, die ausschließlich der menschlichen Bedarfsdeckung und nicht mehr der privaten Profitsucht zu dienen hat. Die gegenwärtige Verdrängung und Verflüchtung der privatkapitalistischen Konkurrenz, die nur noch gewalttätig oder willkürlich durch Kartelle, Trusts, Konzerne usw. aufrechterhalten werden kann, nähert sich immer mehr den Grenzen, die ihr durch die Arbeits- und Kaufkraft der Volksmassen in natürlicher Weise gezogen sind. Gleich wie von der höchsten Bergespitze alle Wege nur noch talwärts führen, so wird auch die privatkapitalistische Wirtschaft infolge ihrer weltwirtschaftlichen Zuspitzung in absehbarer Zeit vor einem Wendepunkt ihrer Entwicklung stehen und sich nach jenen menschlichen Kräften richten müssen, aus deren Arbeitssopfer sie ihren rücksichtslosen Aufstieg, ihre Entwicklung in erster Linie befruchtet hat. Und es werden sicher nicht die lautesten Schreier im Unternehmerlager sein, die diese Notwendigkeit früher erkennen werden, als jene, die sich einseitig gebildete Juristen und sonstige „wissenschaftliche“ Lossen ausgelegt haben, um ihre „Wirtschaft“ durch die Brandung der sozialen Frage in die uferlose Strömung eines hochkapitalistischen Zeitalters zu bugisieren. Wir machen kein Hehl daraus, daß wir das Land solcher Erkenntnis für derart irreführende Unternehmerkreise noch in ziemlicher Ferne sehen. Aber trotzdem sind wir der festen Überzeugung, daß die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft dafür zu sorgen wissen wird, daß auch diesen modernen Wikingern ihr heute noch gefelich geschütztes Piratenhandwerk weit früher gelegt wird, als diese es heute noch denken.

Diese aus der bisherigen und gegenwärtigen Gestaltung der Grundlagen der heutigen Wirtschaftsordnung gezogenen Lehren gelten sowohl für die privatkapitalistischen Tendenzen im allgemeinen wie auch für unser Gewerbe im besondern. Die Rückwirkungen der allgemeinen Entwicklung der wirtschaftspolitischen Verhältnisse besonders im vergangenen Jahre haben insbesondere das deutsche Buchdruckergewerbe in seiner privatkapitalistischen und sozialen Struktur an eine Peripherie gedrängt, wo es heißt: Bis hierher und nicht weiter! Wir haben im vergangenen Jahre nach endlicher Überwindung der raffiniertesten Volksausbeutung durch die Geldentwertung, die einzig und allein auf das moralische Schuldkonto der internationalen privatkapitalistischen Interessenwirtschaft zu verbuchen ist, es im eignen Gewerbe erfahren, daß dieses in erster Linie von einer gewissen Festigkeit der Kaufkraft der Volksmassen abhängig ist. In dieser Richtung hat sich der Grundcharakter der Geldentwertung als ein privatkapitalistischer Raubzug auf die Spargroschen und die Arbeitslöhne der großen Volksmassen enthüllt, der nur so lange möglich war, als sowohl noch Spargelder wie Arbeitslöhne ohne Lebensgefahr für die internationale wie „nationale“ privatkapitalistische Herrschaft geraubt und gedrückt werden konnten, sei es durch mehr oder weniger willkürliche Preiserhöhungen oder durch Lohnbrückerel. Erst nachdem auf diesen Gebieten das Wirtschaftspendel sich zu überschlagen drohte und seinen eignen „Herren“ gefährlich zu werden schien, da war die Stabilisierung nicht nur möglich, sondern auch unbedingte Voraussetzung für die vorläufige Erhaltung der Wirtschaft selbst, wenn deren „Kapitäne“ nicht im Strudel eines furchtbaren Volksgerichts untergehen wollten. Daß in jenen furchtbaren Monaten und Tagen der Inflationszeit die großen Volksmassen nicht dem unmoralischen Taumel gewalttätiger Selbsthilfe oder Rache verfielen, ist weit weniger der Furcht vor noch größerem Elend als dem gesunden Menschenverstand zuzuschreiben, der nicht durch rücksichtslosen Egoismus getrieben war, sondern in der sicheren Erkenntnis wurzelte, daß dieser „wirtschaftliche“ Wahnsinn sich durch sich selbst totlaufen muß. Nur so war es möglich, daß die Stabilisierung des Geldwertes endlich kommen mußte, durchgeföhrt werden konnte und infolge der wichtigen Lehren der Inflationszeit trotz aller Brandstiftungsversuche mit dem Feuer einer neuen Geldentwertung durch die neuzeitliche Preispolitik der meisten Unternehmerverbände nicht mehr in dem Maße zu erschüttern war wie im unseligen Jahre 1923.

So ist es gekommen, daß im vergangenen Jahre auch das Buchdruckergewerbe wieder gereinigte Bahnen einschlagen konnte und mußte. Die von uns zu jeder Zeit bekämpfte Konjunkturpolitik des Deutschen Buchdrucker-Vereins mußte abgekauft werden und, wenn auch nur widerwillig, zu Ansätzen einer höheren Kulturpolitik übergehen. Die allmähliche Festigung einer bescheidenen Kaufkraft der breiten Volks-

massen führte zu einer Belebung der gewerblichen Produktion. Die Notwendigkeit, wieder zu gewissenhafteren Kalkulationen und Geschäftsberechnungen zurückzukehren, erbob das Buchdruckergewerbe wieder zu einem verbenden und unentbehrlichen Faktor für die gesamte Volkswirtschaft und zwang durch das Wiederherbevorreteten enfter Konkurrenzbestrebungen auch den Deutschen Buchdrucker-Verein zu einer vorzüglicheren Berechnung der äußersten Möglichkeiten zur Erhaltung des gewerblichen Friedens. Die fast ununterbrochene scharfe Beleuchtung dieser Entwicklung und ihrer für die Geschäftlichkeit besonders fühlbaren Erscheinungen und Wirkungen im vergangenen Jahre durch den „Korr.“ lassen uns davon Abstand nehmen, die einzelnen Phasen der gewerblichen und tariflichen Entwicklung im Jahre 1924 hier noch einmal aufzurollen. Ihren materiellen oder siffernmäßigen Ausdruck finden die wichtigsten Fragen in dieser Richtung in nachstehenden beiden Tabellen.

**1. Lohn und Preis im Buchdruckergewerbe im Jahre 1924 im Vergleich zum Reichsindex und amtlichen Großhandelsindex nach Lohn- und Preistarif im Vergleich zum Jahre 1913 (Reichsdurchschnittslohn 1913 = 30,15 M., ohne Maschinenföherzuschlag).**

1924	Tariflicher Wochenlohn in Reichsmark durchschn. M.	Reichsindex 1913 = 100	Amtlicher Großhandelsindex 1913 = 100	Druckpreistarif 1913 = 100	Verhältnis des Buchdruckerlohns im Reichsdurchschnitt				Prozentualer Lohnanteil an den Produktionskosten 1913 = 40%
					nominal zu jenem von 1913 = 100	relativ zum Reichsindex von 1924 = 100	zum amtlichen Großhandelsindex von 1913 = 100	zum Druckpreistarif 1913 = 100	
Januar	24,19	110	117	160	80	72	66	50	20
Februar	24,19	104	116	160	80	77	67	50	20
März	24,19	107	121	160	80	74	63	50	22
April	27,21	112	124	160	91	80	69	56	24
Mai	28,67	115	123	160	95	81	73	59	22
Juni	30,58	112	116	180	101	89	85	56	22
Juli	30,58	116	115	180	101	85	80	56	22
August	30,58	114	120	180	101	87	81	56	22
September	30,58	116	127	180	101	85	74	56	22
Oktober	30,58	122	131	180	101	79	70	56	22
November	36,28	123	129	198	120	92	85	61	24
Dezember	36,28	123	130	198	120	92	84	61	24
Jahresdurchschnitt	29,58	115	122	178	98	83	78	55	22
Im Jahre 1923:					—	54	31	38	15

\* Zu berücksichtigen ist, daß der Reichsindex von 1913 in seinem qualitativen wie allgemeinen Aufbau einem beschriebenen Erzeugnisminimum beträchtlich näher kam als der der letzten Jahre, daß also der Reichsindex von 1924 infolge seiner Beschränktheit einen erheblichen Entbehrungsfaktor enthält.

**2. Umfang der Arbeitslosigkeit im Jahre 1924 im deutschen Buchdruckergewerbe**

	Arbeitslose Buchdrucker	Kurzarbeit		Arbeitslose Buchdrucker	Kurzarbeit
Januar	18,8 Proz.	7,1 Proz.	August	3,9 Proz.	0,8 Proz.
Februar	13,0 Proz.	2,1 Proz.	September	2,7 Proz.	0,5 Proz.
März	5,9 Proz.	0,3 Proz.	Oktober	1,1 Proz.	0,2 Proz.
April	5,8 Proz.	0,3 Proz.	November	0,6 Proz.	0,0 Proz.
Mai	3,1 Proz.	0,2 Proz.	Jahresdurchschnitt	1924: 5,7 Proz.	1,2 Proz.
Juni	3,8 Proz.	0,5 Proz.		1923: 12,3 Proz.	23,0 Proz.
Juli	3,3 Proz.	1,1 Proz.			

Aus vorstehenden Zahlen ist zu ersehen, daß das Jahr 1924 in Hinsicht auf Bewertungsmöglichkeit der menschlichen Arbeitskräfte im deutschen Buchdruckergewerbe sehr erhebliche Fortschritte zu verzeichnen hatte. Wenn auch zunächst festzustellen ist, daß die äußerst günstige Konjunktur während der letzten Wochen des Jahres gegenwärtig ein wenig nachgelassen hat, so sind doch die allgemeinen wirtschaftspolitischen Verhältnisse derart, daß kein Anlaß zu irgendwelchem Pessimismus vorhanden ist. Die Anforderungen, die sich aus den westwirtschaftlichen Verhältnissen für die deutsche Volkswirtschaft ergeben, sind derart, daß zu deren Erfüllung das Buchdruckergewerbe immer unentbehrlicher wird. Die gewerblichen Produktionsmöglichkeiten werden nicht schwächer, sondern stärker werden müssen, wenn das Gewerbe nicht nur als Produktionsfaktor im Rahmen der allgemeinen Wirtschaft seinen Platz ausfüllen soll, sondern auch im Interesse seines eignen Auf- und Ausbaues. Das wird aber nicht dadurch erreicht werden können, daß die in ihrer Entwicklung nur auf eine Produktionsabotage und -wertuerung hinauslaufende Gewerbevölkerung des Deutschen Buchdrucker-Vereins der letzten Jahre fortzusehen versucht wird. Denn die wirtschaftlichen Verluste, die das Gewerbe in den vergangenen Jahren durch diese arbeitslose und lichte Politik des DVB. in fast allen tariflichen Fragen erlitten hat, sei es durch Erstickung jeder höheren Freude am Beruf oder der Lust und Liebe zur Arbeit überhaupt durch fortgesetzte Lohnbrückerel und Erwerberung der Lohnklassenabstufung, durch Beschneidung der freien Zeit infolge der unrationellen Mehrstundenerpressung, durch kleinliche Nadelstichpolitik in der Lehrlingsfrage, durch Ferienverschlechterungen, durch indirekte Aufreizungen zu örtlichen Arbeitsniederlegungen usw. sind derart hoch, daß auch die höchste Druckpreiserhöhung sie nicht ausgleichen könnte.



Wäre es uns nicht darum zu tun, die im Laufe der Zeit immer unvermeidlicher gewordene Umwandlung der privatkapitalistischen Wirtschaftsform ohne größere Nachteile für den Aufbau einer besseren sozialen Wirtschaftsform zu fordern, und würden wir nicht darauf Rücksicht zu nehmen haben, daß die bisherige Gewerbepolitik des Deutschen Buchdrucker-Bereins unsere Kollegen in rücksichtsloser Weise bedrückt und empört hat, so würden wir ihre eventuelle Fortsetzung begrüßen können. Denn der baldige Zusammenbruch einer solchen Katastrophepolitik wäre schon aus sozialen Gründen um so unvermeidlicher, je dringender das Gewerbe auf die Verwertung seiner Produktionsmittel mit Hilfe der Kenntnisse und Leistungsfähigkeit seiner verschiedenen Berufsgruppen in Zukunft angewiesen sein wird. Weil wir aber die wirtschaftliche Erfahrung hochhalten, daß jene Erfolge am besten und dauerhaftesten sind, die auf dem Wege vernünftiger und gleichberechtigter Verständigung zustande kommen, so glauben wir als Resultat dieser Auffassung

über den Stand der Dinge im Gewerbe wie auch in der gesamten Wirtschaftspolitik nur den Hinweis geben zu müssen, daß bei den am 6. Januar d. J. in Berlin beginnenden Tarifierationen für das deutsche Buchdruckergewerbe in ausreichender Weise Gelegenheit geboten sein wird, zu beweisen, ob das bisherige produktions-schädigende Verhalten des Unternehmertums auch in unserm Gewerbe in allen Fragen der Arbeits- und Lohnverhältnisse noch weiterhin aufrecht erhalten werden soll oder nicht! Für die Gehilfenschaft können wir heute schon öffentlich zum Ausdruck bringen, daß deren Vertreter keine Möglichkeit versäumen werden, um zu einer gerechten Verständigung über eine dem ganzen Gewerbe in wirtschaftlicher wie sozialer Richtung förderliche tarifliche Ordnung zu gelangen, und daß die gesamte Gehilfenschaft in einer Weise hinter ihren Führern stehen wird, die von uns nur durch zwei Worte zum Ausdruck gebracht zu werden braucht, die da lauten: **Vorwärts und aufwärts!**

### Zum § 8 des Manteltarifs

Wie im allgemeinen mehr Klarheit in manchem Belang in den neuen Tariftext kommen soll, so müssen wir eine klare und präzise Fassung des § 8 im Tarif für kommende Zeit fordern.

In einem Artikel der „Zeitschrift“ wird die gehilfsseitige Verweigerung von Überstunden mit als Tarifbruch schwerster Art angeführt. In Unternehmerkreisen ist man sonach also auch in diesem Punkte der Auffassung „der Dien muß“.

Es ist nicht der Platz und in diesem Rahmen auch nicht möglich, all die fadensteichigen Argumente zu widerlegen, mit der die Prinzipale ihr „Recht“ auf Überstundenleistung bei guter Konjunktur nachweisen wollen. Gewissen Kreisen im Prinzipalslager scheint jedes Gefühl dafür zu fehlen, daß Rechte auch Pflichten auslösen, und solange man die Methode übt, dem Arbeiter den gerechten Anteil vom Ertrag seiner Arbeitskraft vorzuenthalten, es untunlich ist, mit dieser Arbeitskraft selbstherrlich Raubbau zu treiben.

Um in Zukunft allen solchen Auslegungskünsten ein Ende zu machen, gebe man dem § 8 folgende Fassung:

**Ab 1:** Überstunden sind nur solche Arbeitsstunden, die über die geschäftsbübliche Wochenarbeitszeit hinausgehen. Eine Verpflichtung zur Leistung von Überstunden besteht für die Gehilfen nicht. Wenn solche auf beiderseitiges Übereinkommen eingeleitet werden, wird für diese außer dem Stundenverdienst an besonderer Entschädigung gezahlt usw. (siehe Seite 14 des Tarifs).  
**Ab 7:** wäre demgemäß das Wort „Anordnung“ zu streichen.  
**München. Joseph Süßner.**

### Zum Kampf um den Achtstundentag

Die Annahme der Ermächtigungsgesetze erweist sich mehr und mehr als ein dunkler Punkt im kulturellen Aufstieg der Arbeiterchaft im allgemeinen. Jene Abgeordneten und Arbeiter, die im guten Glauben nur vom Parlament zur Leistung von Überstunden bestecht für die Gehilfen nicht. Wenn solche auf beiderseitiges Übereinkommen eingeleitet werden, wird für diese außer dem Stundenverdienst an besonderer Entschädigung gezahlt usw. (siehe Seite 14 des Tarifs).  
**Im Ab 7** wäre demgemäß das Wort „Anordnung“ zu streichen.  
**München. Joseph Süßner.**

Wenn man bedenkt, daß für Deutschlands Aufstieg infolge seiner Eigenschaft als Industriestaat die Leistungsfähigkeit und Intelligenz der arbeitenden Bevölkerung die gesunde Grundlage bieten, und wenn man dann noch erwägt die Ehrlichkeit, mit welcher Arbeiterführer einen Weg zeigen, zur Volkseinheit zu gelangen (siehe: „Das Problem einer neuen Berufsverfassung“ von Karl Schaeffer), so vergleicht man damit anderseits, wie in der Praxis die Kluft zwischen Unternehmern und Arbeitern sich zusehends vergrößert, nicht auch zuleht dadurch, daß die ersteren sich kaltherziger, bürokratischer Juristen bei ihren Verhandlungen mit der Arbeiterchaft bedienen. Wenn man diesen Weg der Entwicklung beobachtet, so läßt sich leicht schlussfolgern, daß der Arbeiter dem Unternehmer nicht mehr begegnen kann mit optimistischen Hoffnungen, sondern daß ersterer sich klar werden muß darüber, daß die organisierte Arbeiterchaft dem organisierten Unternehmertum gegenüber sich verhält wie Feuer zu Wasser! Und deshalb erscheint es mir notwendig, daß auch unsere Organisation mehr zu selbständigem Handeln übergeht.

Bei uns Buchdruckern gilt es schon viel zulang als gute Tradition, „Rücksicht“ zu nehmen auf die allgemeinen Verhältnisse. Und daher geht es mir, dazu anzuregen, ein Sumpfland zu kultivieren, das vor dem „stehenden“ Ariege schon sehr viel Unrat und Uneinigkeit innerhalb der Kollegenchaft erzeugt und jetzt gerade, infolge Befestigung der menschlichen Schranken, drauf und dran ist, von neuem gegen alle gesunde Wahl zu verstoßen: das ist die Frage der **Arbeitszeit!**

„Wissen ist Macht!“ war des christlichen Rebels Motto. Aber um sich Wissen anzueignen, benötigt man Freizeit. Um diese auch wirklich im Interesse seiner körperlichen und geistigen Vervollkommnung ausnützen zu können, darf Körper und Geist durch die einseitige Fabrikarbeit nicht ermüdet, also die Arbeitszeit nicht überspannt sein. Leider sind sich viele Arbeiter der tiefen Bedeutung der heilsamen Worte nicht bewußt. Aber wie kann sich jemand ein aufklärer und selbstbewußter Arbeiter nennen, ohne von der köstlichen Frucht der Naturwissenschaft angefaßt zu haben? Daneben gibt es die verschiedensten Arbeitsgebiete zu geistiger Vervollkommnung und zur auserwählten Ausfüllung seines Lebens, wenn anders man sich vom Zugochten nicht nur unterscheiden will durch Gestalt und Sprache. Auch jene, die bereits höhere Lebensideale verfolgen, werden von der Notwendigkeit einer höchstens achtstündigen Arbeitszeit vollauf überzeugt sein. Alle andern jedoch, die noch ziellos durchs Leben taumeln, müssen immer wieder angeregt werden, im Interesse einer fortschreitenden Kultur, **Mensch** und nicht nur **Arbeits-tier** zu sein. Und dazu gehört die Freizeit so notwendig wie Essen und Schlafen. Also vom rein sozialen und menschlichen Standpunkt aus war es schon ein Verbrechen, in einer für die Arbeiterchaft ungünstigen Situation ihr den Achtstundentag zu rauben.

Es herrschte früher und herrscht ja heute leider noch die Anschauung, daß bei Arbeitsanhäufung Überstunden nicht zu umgehen sind. Aber was haben wir auf dieser Linie erlebt! Während ein Teil der Betriebe infolge Arbeitsanhäufung (vielleicht infolge von Schmutzpreisen) Überstunden (mit und ohne Genehmigung) leisteten, mußten andre Betriebe infolge Arbeitsmangel monatlang verkürzt arbeiten! Wo bleibt da die oft gerühmte Solidarität sowohl auf Seite der Gehilfen wie der Unternehmer? Hier ist nach meiner Ansicht der Punkt, wo eine entscheidende Wendung im Kurs unserer Organisation eintreten sollte. Aber nicht nur das. Von einer Organisation wie der unsrigen kann man Vorbildlicheres für die Gesamtarbeiterchaft verlangen. Es ist zu fordern, daß unsere Organisation dafür sorgt, daß die Überschreitung des Achtstundentages auch bei Arbeitsanhäufung vermieden werden kann. Denn wenn der flotte Geschäftsengang vorüber ist, fliegt doch nur der Arbeiter (meistens der Unternehmer) aufs Pflaster. Ja, wird mancher einwenden: Was soll werden, wenn kein Arbeitsloser mehr, aber viel Aufträge vorhanden? Und ich frage: Was kümmert es den Unternehmer, was aus den entlassenen Gehilfen wird? Haben wir also mehr Rücksicht gegenüber dem finanziell kräftiger dastehenden Unternehmer zu üben, als dieser es uns gegenüber tut? Man wird vielleicht noch einwenden, daß, wenn das Buchgewerbe als lebenswichtiger Betrieb erklärt wird, bei Hochdruck unbedingt Überstunden zu leisten sind. Aber, so frage ich, wie verhält es sich denn mit der Schuldliteratur, die täglich wagenweise auf den Volkskörper ausgeschüttet wird? Durch Zurückdrängung dieses Erwerbsszweiges ließe sich also sehr gut ein Ventil schaffen bei Arbeitsandrang durch wirklich notwendige Arbeiten. Für solche Ideen sind die Unternehmer allerdings nicht zu haben. Aber das kann für uns noch lange kein Grund sein, zu hüpfen, wie sie pfeifen.

Wir sehen also, daß für uns Gehilfen absolut kein moralischer zwingender Grund vorliegt, in der Frage des Achtstundentages Konzessionen zu machen. Schon zeigen sich trasse Auswüchse in der Überstundenfrage, und deshalb müssen wir den Brunnen beiseiten zudecken. Auch sind der jungen Menschen zu viele, die die Gefahr des vergifteten Brunnens der Schuldliteratur zu spät erkennen. Der Achtstundentag muß wieder hergestellt werden! Im Kampfe um dieses Ziel, das die Grundlage für weiteren Aufstieg der Arbeiterchaft bildet, werden wir der Sympathie aller Aufsteiger im In- und Auslande sicher sein. Laßt uns nicht nur immer Produkte, sondern künftig mehr **Gestalt** der **Verhältnisse** sein!  
**Leipzig. H. v. Heid.**

### Die feindlichen Brüder im Unternehmerlager

Politik und Wirtschaft sind zwei Begriffe, die sich nur unter gewissen Voraussetzungen voneinander trennen lassen. Das beides genaueste Beobachtung auch durch die arbeitenden Klassen erheischt, ist für jeden denkenden Klassengenossen ohne weiteres klar. Für uns Buchdrucker sorgte der „Korr.“ wiederholt in zusammenfassenden Wirtschaftsartikeln für Aufklärung, und vielleicht ist es ein ganz besonderer Vorzug unseres Verbandsorgans, daß dies in einer so adreant überflüssigen Form geschieht. So mancher Kollege wird dadurch auf Vorkänge hingewiesen und aufmerksam gemacht, die seinem sonst vielleicht scharf-kritischen Blick

entgangen wären. In den Tageszeitungen werden derartige Aufsätze nur ganz vereinzelt gebracht, und sie gehen dort oft genug in dem andern Wust von Mitteilungen und Nachrichten unter. Einzelne alarmierende Nachrichten erregen zeitweilig die Gemüter, aber durch die täglichen Ereignisse ähnlicher oder anderer Art gehen sie schließlich im Strom der Zeit verloren.

Dem aufmerksamen Auge des denkenden Arbeiters wird es nicht entgangen sein, daß oft genug Politiker und Wirtschaftler sich gegenseitig in den Kram pusteln. Dabei war dann meistens festzustellen, daß der Wirtschaftler dem Politiker wesentlich überlegen war. Der Grund ist darin zu suchen, daß der Wirtschaftler Zug um Zug handelt, während der Politiker immer und immer wieder „erwägt“, ehe er handelt. Daher die Internationalität der großen Konzerne und die Nationalität der Politiker und der von ihnen vertretenen Staaten. Das große Beispiel Stinnes gibt dafür ebenso die Beweise wie die Erfolglosigkeit der nun schon jahrelangen Verhandlungen um einen wirklichen Frieden, den die Politiker der sogenannten feindlichen Völker führen.

Wir Arbeiter wissen, daß die bestehenden Wirtschaftskreise, die Großindustrie und der Großhandel, die aus dem Dawes-Abkommen entstehenden Lasten auf die Schultern der arbeitenden Klassen abzuwälzen versuchen. Das wissen auch die Politiker der einzelnen Staaten; sie würden sich vielleicht schnell über diesen Punkt hinwegsetzen und zu einer Einigung kommen, wenn sie nicht befürchteten, daß schließlich doch dadurch die Ruhe und Sicherheit des Staates gefährdet würde. Aber noch andre Schwierigkeiten stellen sich ihnen entgegen: die widerstreitenden Belange der einzelnen Industrien und des Handels unter sich. Da heißt es Rücksicht nehmen, nicht anecken und möglichst allen Teilen die Wünsche zu erfüllen.

Diese Rücksicht braucht der einzelne Teil der Wirtschaft nicht zu üben. Es kümmert die Schwerindustrie verdammt wenig, ob die weiterverarbeitende Industrie mit ihren Maßnahmen einverstanden ist oder nicht. Und da kommen dann die feindlichen Brüder im Unternehmerlager zum Vorschein. Wenn es gar zu heftig wird, erfährt auch einmal die breitere Öffentlichkeit davon. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich tragen das Stigma dieses „Brüderkrieges“ an der Stirn; der eine Bruder möchte sich auf Kosten des andern bereichern. Der „Voss. Ztg.“ in Berlin ging ein Schreiben aus den Kreisen der weiterverarbeitenden Industrie zu, das scharf Stellung nimmt gegen die Vorschläge des Wortführers der deutschen Delegation, des Schwerindustriellen Fritz Thossen. Es heißt in dieser Zuschrift u. a.:

Die deutsche Schwerindustrie hat den Vorschlag gemacht, eine Million Tonnen Kohle, Salz und Metallprodukte von Frankreich ohne jede Einschränkung jährlich abzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß das gesamte, nach Deutschland importierte Material durch die Kanäle ihrer Verbände läuft. Das bedeutet neben der Bewilligung eines Zolles von durchschnittlich 16 M. pro Tonne die Einräumung eines allgemeinen Konzesses an die Schwerindustrie, das für die Wirtschaft im allgemeinen untragbar ist. Die Zolleinnahmen würden bei einer Durchschnittseinfuhr von einer Million Tonnen 16 Millionen Mark betragen. Dafür aber zahlt allein die deutsche Reichsbahn für ihren Bedarf an Oberbaukäufen in der Höhe von rund einer Million Tonnen einen Mehrpreis von 25 Millionen Mark. Das läßt einen Subsid darauß zu, welche immensen Opfer die Eisenverbraucher der Schwerindustrie bringen müssen. Durch die Erhöhung der Inlands-Eisenpreise um den Zoll wird der gesamte Eisenverbrauch nicht nur für die importierte Menge, sondern für den gesamten deutschen Inlandsverbrauch belastet.

Wenn nichts bisher dem Arbeiter die Augen öffnen konnte, dann müßte dieser „brüderliche“ Entrüstungsstreit im Unternehmerlager ihm die wirtschaftliche Gesamtlage sonnenhell erleuchten, dann müßten ihm diese wenigen Zeilen den Star stechen. Man überlege einmal, was alles damit im Zusammenhang steht! Allein dieser Vorschlag schon veranlaßte eine Erhöhung der Stabeisenpreise von 115 auf 140 M. pro Tonne in Deutschland, während der Weltmarktpreis sich eine Kleinigkeit senkte. Daß auch wir Arbeiter ein Interesse daran haben, daß die Kirche im Dorfe bleibt, versteht sich am Rande. Ein Wunder ist es nicht, daß dieser Streit entstand; da man einen der größten und einflußreichsten Schwerindustriellen, Fritz Thossen, als Wortführer nach Frankreich sandte, so konnte man kaum etwas anderes erwarten, als daß er für seine Clique zunächst die Schärfen zu scheren suchte. Erst die Agaxier, nun die Schwerindustriellen! Dazu der Kuttler-Scandal! Wir leben in einer herrlichen Zeit!

Berlin.

Artus.

### Eine Lanze für unsre Alten

Es ist eine bekannte traurige Tatsache, daß sich unsre alten Kollegen am Kasten oder an der Maschine fortmühen und fortkämpfen müssen bis sie fast zusammenbrechen, weil sie eben die Mittel nicht dazu haben, um sich ohne Arbeit noch einige Tage der Ruhe hinzugeben. Die Invalidenrente, die der Staat gewährt, reicht eben mit dem besten Willen zum Leben nicht aus und die etwaigen Ersparnisse sind durch die Inflation verloren gegangen.

Der Prinzipal aber gewährt ihnen keine Pension wie z. B. der Staat seinen Beamten. Sie haben sicher ihren Prinzipalen ebenso treu gedient — vielleicht manchmal noch treuer —, aber hier gibt es eben keine Anerkennung im Alter. Im Gegenteil: am Arbeitsplatz, wohin sich unsre alten Kollegen oft schon bis zu 60 und mehr Dienstjahren begeben, hat man sie schon lange merken lassen, daß sie übrig, gewissermaßen nur noch a e d u b e t sind, weil sie eben auch mit der äußersten Anstrengung nicht mehr das leisten können wie ein junger Kollege. Als sie noch jung und im Besitze ihrer vollen Arbeitskraft waren, war man froh an ihnen.

Schließlich geht es nach geraumer Zeit bei dem einen oder andern unsrer Alten mit dem besten Willen nicht mehr, er muß zu Hause bleiben, seine letzte Kraft ist zu Ende. Und dann dauert es gewöhnlich nicht mehr lange, dann geht der Alte seinen letzten Gang — dem Friedhof zu. Er hat ausgekittet und ausgekämpft. Das ist das tragische Schicksal unsrer alten Kollegen — der alten Proletarier überhaupt.

Nun erhebt sich für uns die Frage: Was müssen wir tun, um unsern Alten einen besseren Lebensabend zu verschaffen? Antwort: Wir müssen ihnen etwa vom 65. Lebensjahre an eine kleine Pension tariflich zu verschaffen suchen. Wenn z. B. ein Kollege ein ganzes Menschenalter für einen Prinzipal ehrlich, fleißig und treu gearbeitet hat, dann sollte ein solcher Prinzipal auch dazu verpflichtet sein, für den Lebensabend eines solchen Alten noch etwas zu sorgen.

Selbstverständlich erwarte ich von den Berufs Fremden Leute n der Leitung des DAB, nicht, daß sie für in diesem Sinne gestellte Anträge ein menschliches Empfinden haben, denn diese Herren werden in erster Linie dafür sorgen, daß sie einmal eine schöne Pension aus den Erträgen des Gewerbes erhalten. Aber ich glaube doch, daß es eine Anzahl Prinzipale geben wird, die auch nach dieser Richtung ein menschliches Herz für die Arbeiter haben werden.

Sollte aber tariflich vorläufig nichts zu erreichen sein, dann sollten eben unsre Betriebsräte überall versuchen, etwas für unsre alten Kollegen herauszuholen. Wenn mit der Zeit die reichsgesetzliche Invalidenrente dann auch noch etwas erhöht würde, so könnte sich so ein Alter mit der Invalidenunterstützung unsres Verbandes schon ohne Arbeit einigermaßen über Wasser halten.

Es wäre sicher ein stolzes Gefühl für uns, wenn wir auch in dieser Frage den andern Gewerkschaften bahnbrechend vorangehen könnten. Übrigens könnten auch unsre Arbeitervertreter im Reichstage einmal den Versuch machen, die Unternehmer von Gehes wegen zu einem Entgegenkommen nach dieser Richtung zu veranlassen.

Aber solange unsre alten Kollegen noch im Betrieb sind und unter dem Zwang der Not ihr letztes Sättchen Kraft dort verbrauchen müssen, wollen wir ihnen öfter eine kleine Gefälligkeit erweisen in Arbeiten, wozu ihnen ihre Kraft und ihre schwachen Augen bereits nicht mehr ausreichen (z. B. Tragen schwerer Sakbretter und Formen, Sehen ganz kleiner Schrift usw.).

Kollegen! Vergessen wir nicht, daß unsre Alten den Grundstein zu unsrer Organisation gelegt haben und daß wir ihnen dafür nicht nur Dank schuldig sind, sondern ihnen auch deswegen noch zu etwas Ruhe in ihren alten Tagen verhelfen müssen. Treten wir daher für unsre alten Kollegen ein, stehen wir ihnen bei. Wir ehren dann nicht nur sie, sondern auch uns selbst und nicht zuletzt den Verband der Deutschen Buchruher! Stuttgart. A. A.

### Katholische Kirche und freie Gewerkschaften

Die Ausführung der Beschlüsse von Fulda seitens der katholischen Kirche scheint in der Praxis sehr unterschiedlich zu sein. Ich habe mich als Katholik zweimal in verschiedenen Großstädten entschieden gegen die Beschlüsse der Bischöfe gewandt. Der Erfolg war jedesmal, daß mir ein Verbleiben in den freien Gewerkschaften ausgetan wurde und ich zum Sakramentsempfang aufgefordert wurde.

Ein denkender katholischer Arbeiter, der sich zu den freien Gewerkschaften zählt, sollte überall gegen diesen durchsichtigen Beschluß der Bischöfe Front machen. Für mich ist der Kampf gegen ungesunde gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse eine sittliche Notwendigkeit und findet seine Stütze in der christlichen Lehre selbst. Die katholische Kirche wird ihren eignen Grundsätzen untreu, wenn sie gegen Gewissensforderungen nach Umgestaltung der ungerechten gesellschaftlichen Einrichtungen ankämpft.

Diesen Gründen konnten sich in beiden Fällen, in denen ich dagegen protestiert habe, die katholischen Geistlichen nicht verschließen. Ein Vater war der ganz richtigen Meinung, daß sich Profitsucht und Christentum nicht vereinbaren lassen. Wenn die freien Gewerkschaften innerhalb ihrer Grenzen wirtschaftliche Besserstellung des Arbeiters und Umgestaltung der ungerechten sozialen Verhältnisse bleiben würden, habe die katholische Kirche keinen Grund, gegen sie Front zu machen. Der Kampf der Kirche richtet sich gegen das Übergreifen einzelner Gewerkschaften auf Weltanschauungsfragen (Schulfragen, Kirchenaustrittsbewegung).

Nach meiner Ansicht haben diese Fragen mit dem Wesen der Gewerkschaften als wirtschaftlicher Organisation nichts zu tun, und widersprechen auch ihren Grundsätzen (religiöse Neutralität). Aufgabe der katholischen Kollegen in den freien Gewerkschaften ist es, gegen Übergriffe, gleich von welcher Seite, Front zu machen. Aus eigener Erfahrung kann ich jedem bestätigen, daß unser Verband diese Grenzen ineheißt und ich deshalb aus vollem Gewissen heraus als Katholik freier Gewerkschaftler sein kann.

Röln a. Rh.

Richard Dahl.

### Korrespondenzen

Berlin. (Generalversammlung am 11. Dezember.) Unsre diesmalige Generalversammlung hatte die reichhaltige Tagesordnung von elf Punkten zu erledigen, wovon besonders bemerkenswert der Bericht des Vorstandes und dessen Neuwahl waren. Beim ersten Punkt gab Kollege Braun in groben Zügen einen Gesamtüberblick über das abgelaufene Jahr. Zunächst verlas er ein auf den bekannten Redaktionsstich



geklogenes Zirkular des „Berufsverbandes nationaler Buchdrucker“, der die aus der Organisation ausgeschlossenen Kollegen aufzufassen gedenkt, um seinen paar „Männchen“ neue Gefolgschaft zuzuführen. (Was zu diesem verunglückten Fischzug der Gelben allgemein zu sagen war, das wurde in Nr. 107 des „Korr.“ unter „Kundschau“ gesagt. Neb.) Das Jahr 1923 war ein Jahr tieferer Not und wirtschaftlichen Elends, das Jahr 1924 jedoch ein Jahr ständigen Aufstiegs und erträglicherer Verhältnisse, weniger in bezug auf den Lohn, als vielmehr soweit die Vermehrung der Arbeitsgelegenheit in Betracht kommt. Damals hatten wir rund 6000 Opfer des Wirtschaftslebens zu verzeichnen, heute sind nur 49 Kollegen auf dem Nachweis eingetragen. War das verfloffene Jahr ein recht bitterer Leidensweg, ein direktes Martyrium für den Vorstand, der allen aufgespeicherten Unmut und alles unverantwortliche Treiben der „Opposition“ ungerichter Weise über sich ergehen lassen mußte, so brachte das Jahr 1924 die glänzende Rechtfertigung der eingeschlagenen Politik des Vorstandes. Als größte Genugtuung betrachtete der Vorstand die Umstellung zur besseren Einsicht vieler Hunderte von Kollegen, die sich jetzt wieder eingereiht haben in den alten Stamm derer, die in den Zeiten schlimmster Not der Organisation unverbrüchlich die Treue bewahrten. Redner nahm weiter Bezug auf die der kommunistischen Partei angehörenden Mitglieder, die ihre „politische“ Arbeit haben in unwürdigen Anwürfen, Beschimpfungen und Verdächtigungen aller Art, in fortgesetzten Streikaufrufen, im Aufputschen der Arbeitslosen und deren planmäßigen Dirigierung in die Gaueversammlungen usw., einzig und allein, und oft willenslos, den Parolen Moskauer folgend. In allen diesen Situationen ist der Vorstand von seinem geraden Wege nie abgewichen und hat die größte Toleranz geübt bei der Aussetzung geistiger Meinungsverschiedenheiten. Manche von der damaligen „grundtätlichen“ Opposition propagierten Beschlüsse, wie Beitragsperre, Austritte usw., die durch die eingetretene Dezimierung der Organisation ihre merklichen Spuren hinterließen, möchte man heute nicht wahrhaben und in die Vergessenheit versenken, aber sie sind trotzdem registriert in der Geschichte der Buchdrucker. Alles dies hat die Organisation in ihrem Bestande nicht zu erschüttern vermocht. Heute ist der Umschwung um so vollkommener: die Kollegenchaft steht in Reih und Glied. Das Vertrauen zur Organisation ist wieder vorhanden; auch die Wahlen der Delegierten zu den Gauegeneralversammlungen beweisen dies, wo die gesamte kommunistische Linke vollständig unterlag. Die Einigkeit und Geschlossenheit gewinnt zusehends an Boden, und die letzte Bewegung ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Buchdruckerbewegung. Dieses einige Zusammenstehen muß erhalten bleiben und noch weiter gefestigt werden bei den unvermeidlich kommenden Kämpfen um den Achtstundentag und den Ausbau der Sozialversicherung. Redner schloß unter Beifall mit dem Zitat: Organisation ist Leben, Leben ist Kraft, Kraft ist Macht, Macht ist Sieg! Die hierauf einsetzende Diskussion war kurz. Kollege Fiedler nahm auf die Ausführungen des Referenten Bezug und betonte, daß hauptsächlich die Opposition der letzten zwei Jahre keine gewerkschaftliche, sondern eine mit politischem Einschlag gewesen sei. Jede Bewegung wurde von der A.D. Bewußt von den wirtschaftlichen Zielen abgedrängt und in politische Bahnen geschoben. Nach dieser methodischen Einstellung auf die Moskauer Rezeptur hat die Kollegenchaft es endlich satt bekommen und reinen Tisch gemacht. Sogar der Bezirk 4, der volle fünf Jahre in kommunistischen Besitz sich befand, hat mit überwältigender Mehrheit das kommunistische Joch abgeschüttelt, und nun stehen sämtliche elf Bezirke in einer Front. Damit ist aber noch lange nicht die von der A.D. verfolgte „Einheitsfront“ erledigt, sondern diese Frage wird im internationalen Rahmen noch eine große Rolle spielen. Kollege Dörflicher betonte, die A.D. werde den angesagten Kampf aufnehmen und man möge es ihr überlassen, welcher Parole sie folge. Die A.D. sei einheitlich und international eingestellt. Was für Moskau gilt, gelte auch für Paris, London und ebenso für Berlin. Die Aufgaben der Gewerkschaften würden durch die politische Konstellation bestimmt. Wir hätten uns als Gewerkschaftler auch politisch einzustellen. Die Stellungnahme des A.D.B. sei einseitig-reformistisch und müsse aufs schärfste bekämpft werden. Wenn dem jetzigen Aufstiege der wirtschaftliche Niedergang folge, würden die Gewerkschaften auch politisch sich einstellen müssen. Kollege Bötsch wandte sich gegen den Vorredner und suchte nachzuweisen, daß Richter sich in ganz falschen Bahnen bewegt. Anstatt die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes in Berücksichtigung zu ziehen, schematisiere Moskau alles und gebe seine Weltrevolutionsparole heraus, die sich dann natürlich als Unsinn erweise. Diese Parole unterbinde jede eigene Meinung und verlange die Uniformierung der Moskauer Theorien für alle Länder. Kollege Fiedler wandte sich gleichfalls gegen Richter mit dem Hinweis, daß bei Richter immer ein Sak den anderen aufhebe. In den Bau- und Konsumgenossenschaften führt Redner den schlüssigen Nachweis, daß die Richterschen Darlegungen und seine ganze Ideologie einen Unsinn darstelle; diese Genossenschaften lassen sich eben nicht nach parteipolitischen Doktrinen einstellen, ohne den wirtschaftlichen Ruin herbeizuführen. Ebenso gehe es den Gewerkschaften, die sich selbst umbringen würden, wenn sie sich parteipolitisch einstellen würden. Lediglich die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele bilde den Kitt des Zusammenhalts der Gewerkschaften. Ein inwäsendes eingereichtes und gegen wenige Stimmen angenommener Schlusantrag machte dem geistigen Ringkampf ein Ende. Kollege Braun konstatierte, daß eine eigentliche Kritik der Politik des Vorstandes nicht in Erscheinung getreten sei, und man dürfe daher wohl annehmen, daß die Kollegen insgesamt mit der Haltung des Vorstandes einverstanden seien. Ein Antrag, den gesamten Vorstand en bloc wiederzuwählen, fand gegen drei Stimmen Annahme und bestätigte somit die Auffassung des Kollegen Braun. Alle andern Wahlen: Bezirksleiter, Spartenvertreter, Kommissionen sowie die Bestätigung der Vereinsangestellten fanden glatte Erledigung. Für die als Bezirksleiter aus-

scheidenden Kollegen Zwirner und Wolf treten die Kollegen Tilgner und Emil Richter in Funktion. Den Ausscheidenden wurde für ihre Mithaltung Dank ausgesprochen. Dem Maschinenmeisterverein wurde zur Erhaltung seiner Fachschule ein Zuschuß von 600 M. bewilligt. Kollege Schelller berichtete danach über den Vorstandsantrag dahingehend, dem verstorbenen Kollegen Massini als Ausdruck treuen Gedenkens und in Erfüllung einer Dankeschuld einen schlichten Gedenkstein zu setzen. Diefem Akt der Pietät gegenüber Massini, der 29 Jahre dem Gau vorgestanden, stimmte die Versammlung einstimmig zu. Über den zehnten Punkt der Tagesordnung berichtete gleichfalls Kollege Schelller. Infolge der Wiedergeburt der Gaufrage und unter Verwirklichung des Bestrebens des Vorstandes, sich den Friedensverhältnissen zu nähern, hat der Vorstand Anträge gestellt, die Zuschüsse des Gaus zu den Unterstützungsfällen des Verbandes entsprechend zu erhöhen. In erster Linie sollen die Invaliden den von der Organisation erhofften Rückhalt haben. Sollen diese Anträge Verwirklichung finden, dann stelle sich der Gesamtbeitrag im Gau auf 220 M. Auch hierfür zeigte die Versammlung volles Verständnis und stimmte den Anträgen zu. Als erster und letzter Punkt kam ein Antrag Bartolain zur Abstimmung: „Den Mitarbeiter des Lehringauschusses steht beratende und beschließende Stimme in den Generalversammlungen zu.“ Nach kurzen in ablehnendem Sinne gehaltenen Ausführungen wurde der Antrag abgelehnt. (Die Beschlüsse im Ausschuss haben bereits beratende Stimme, machen jedoch keinen Gebrauch hiervon. D. Schrift.) Mit einem Schlusappell des Vorstehenden an die Einigkeit und den fernerer Zusammenhalt der Kollegen erreichte die Generalversammlung ihr Ende.

**Berlin.** Brandenburgischer Maschinensetzerverein. In der Versammlung am 30. November erörterte der Vorsitzende zunächst den von der Gesamtkollegenchaft geführten Lohnstreik. Fälle von Disziplinlosigkeit seitens der Kollegen waren im Vereinsgebiete nur wenige zu verzeichnen. Erwähnt sei aber, daß der jetzige Milchhändler Gottschalk in Kottbus, der früher einer der eifrigsten Funktionäre war und auch als Delegierter unseres Vereins auf dem Maschinensetzertag in Nürnberg gewesen ist, sich während des dortigen ausgebrochenen Streiks herbeiließ, Hausreicherdienste zu leisten. Beschlossen wurde, dem Kollegen Rudies und den Witwen unserer verstorbenen Kollegen Seidel und Kerwin zum Weihnachtsfest je 30 M. aus unserem Notfonds zu überweisen. Ferner wurde beschlossen, der Typographischen Vereinigung vom 1. Januar 1925 wieder als korporatives Mitglied beizutreten. Beim nächsten Punkt der Tagesordnung wurden 14 Kollegen zur Wahl von sieben Zentralkommissionsmitgliedern aufgestellt. Sodann erstattete Kollege Körber Bericht über die am 1. November aufgenommene Statistik. Der Vortragende verstand es, seine Ausführungen recht interessant zu gestalten, was auch der gezeigte Beifall bewies. Zur Aufnahme meldeten sich 19 Kollegen. Am 4. Januar findet eine Vertrauensmännerversammlung statt. Nächste Mitgliederversammlung (Generalversammlung) am 11. Januar.

**Dresden.** In der Mitgliederversammlung am 10. Dezember sprach unser Kollege, der sächsische Minister des Innern, Max Müller über das Thema: „Staat und Gewerkschaften“. Redner gab erst einen Rückblick aus dem wilhelminischen Zeitalter, wo die Politik die Wirtschaft bestimmt habe, woegen seit Beginn des Weltkrieges durch die zunehmende Konzentration ein festes Wirtschaftsgebilde geschaffen wurde. Das Staatsgebilde sei gegen 1918 noch nicht gefestigt, und die politische Zerissenheit tue ihr übriges, daß wir nicht richtig vorwärts kämen. Redner behauptete deshalb die Pflicht, uns mit dem Staate auseinanderzusetzen. Wir brauchten Staatsbewußtsein und Schulung, um vorwärts zu kommen, denn auch der Kapitalismus sei heute noch allgemein stark. Deshalb müßten künftig die früher und jetzt noch gemachten Fehler vermieden werden. Vor dem Kriege seien wir politisch und wirtschaftlich geknebelt gewesen, heute dagegen wenigstens politisch frei. Deshalb müßte die Arbeiterschaft von der politischen Verantwortlichkeit mehr Gebrauch machen. Redner schloß seinen interessanten und mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Aufforderung, auf dem begonnenen Wege weiterzuschreiten und alles daran zu setzen, uns den Staat zu erhalten. Nicht Negation, sondern Ausnutzung jeder Position! Hierzu müßten auch die Gewerkschaften ihr Teil beitragen, denn sie seien mit verantwortlich, was geschehe. Eine Ansprache wurde nicht bestell. Die Angelegenheiten beschloß die Versammlung, die leider nur mäßig besucht war.

**Düsseldorf.** Am 13. Dezember fand eine Bezirksversammlung statt, in welcher Gauvorsteher Vertz (Köln) einen Vortrag hielt über das Thema: „Rück Erinnerungen und Nutzenwendungen“. Die Versammlung folgte mit großem Interesse den Ausführungen des Redners, und ihr Beifall bewies das Übereinstimmen mit dem Vorgetragenen. Aufgenommen wurden zwölf Kollegen und dann die Vorschläge zur Vorstandesneuwahl gemacht, die statutagemäß am ersten Sonntag im Januar im Verbandslokal in Uradstimmung zu erfolgen hat. Der bisherige Vorstand wurde wiederum aufgestellt.

**Erfurt.** In unserer Jahreshauptversammlung am 14. Dezember wurden acht Kollegen dem Gauvorstand zur Aufnahme empfohlen. In seinem Vorstandsbericht wies Kollege Sinau darauf hin, daß durch die weitere Festigung der Mark sowohl als auch durch die gute Beschäftigungsmöglichkeit den Kollegen nach verzehrenden Nichtigungen hin Erleichterungen geschaffen worden seien. Während im Dezember 1923 die Zahl der Arbeitslosen auf 117 und diejenige der Kurzarbeiter auf 154 gestiegen war, sind jetzt vier Monaten überhaupt keine Arbeitslosen mehr vorhanden. Auch die letzte Lohnerhöhung ermöglicht den Kollegen eine etwas bessere Lebenshaltung. Durch festes Zusammenhalten und starkes Vertrauen zum Verband solle und müsse es uns gelingen, das noch Fehlende am Friedenslohn zu erreichen. Im Berichtsjahr wurden 28 Kol-

legen aufgenommen, zwei traten aus, 18 wurden ausgeschlossen und vier sind gestorben. Die elf abgehaltenen Versammlungen waren im Durchschnitt nur von 30 Proz. der Gesamtmitglieder besucht; eine ganze Anzahl Mitglieder besuchte überhaupt keine Versammlung. Der Vorsitzende gab deshalb auch am Schluß seines Berichts der Hoffnung Ausdruck, daß die Kollegen im kommenden Jahre den Versammlungen etwas mehr Interesse entgegenbringen werden. Der Vorstand wurde bis auf einen Kollegen, der zurückgetreten war, in seiner Gesamtheit einstimmig wiedergewählt, darunter der Vorsitzende Kollege Stange zum fünfundzwanzigsten Male. Ein Vortrag des Vorsitzenden Lüdeke über die „Allgemeinen Ortskrankenkasse über: „Gefahren für die Leistungsfähigkeit der Krankenkasse“ fand aufmerksame Zuhörer und trug wesentlich dazu bei, Mißverständnisse unter den Mitglieðern aus der Welt zu schaffen. An Unterstufungen aus der Ortskasse wurden im Berichtsjahre 1467,15 M. bewilligt. Als Weihnachtsgeschenk sollen die Kranken, Arbeitslosen, Invaliden und die Witwen je 10 M. aus der Ortskasse erhalten. Beschlossen wurde schließlich noch, den Versammlungstag auf den dritten Sonnabend im Monat zu verlegen.

**Freising. (Drucker.)** Die hiesige Druckervereinsung besuchte am 14. Dezember die Spartenkollegen von Landsbut und hielt gleichzeitig dort eine Versammlung ab. Kollege Rührle (München) hielt einen Vortrag über: „Mechanische Vorrichtungen“ und führte insbesondere das Verfahren „Lantes & Schwärzler“ praktisch vor. Weiter erläuterte er in jedem leicht verständlicher Weise und an der Hand von reichlichem Material den Aufbau von Vorrichtungen schwieriger Illustrationsformen. Kollege Fellner (München) gab noch einige Erläuterungen und richtete dann an die Landsbuter Drucker einen warmen Appell, sich dem Bezirksverein Freising anzuschließen. Der heutige Vortrag bewies, daß es nur Nerven jedes einzelnen sein kann. Kollege Wachter (Landsbut) erklärte namens der Landsbuter, daß sie gewillt seien, sich vollständig dem Freisinger Spartenverein anzuschließen. Einem nachmittäglichen Rundgang durch die Stadt mit Besichtigung der alten „Traisnik“ schlossen sich ein paar gemütliche Stunden an. Bei dieser Gelegenheit dem Maschinenmeisterverein München für die jederzeit tatkräftige Unterstützung besten Dank.

**Gevelsberg.** In unserer Versammlung am 18. November kam nach Erledigung anderer Angelegenheiten die letzte Lohnverhandlung zur Sprache. Die Versammlung war der Auffassung, daß uns das Ergebnis nicht voll befriedigen könne. Allerdings müsse unsere berufenen Führer Dank und Anerkennung für ihre aufrechte Haltung gezollt werden. Die Versammlung erwartete, daß bei allen Verhandlungen der Zukunft dem Unternehmertum mit der gleichen Geschlossenheit der Kampf angefaßt, und, wenn nötig, auch durchgeführt wird.

**Gleitw. (Maschinensetzer.)** Die zweite diesjährige Bezirksversammlung in Gleißen hielt die Oberschlesische Maschinensetzervereinsung (Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien) am 23. November hier selbst ab, die von allen Orten, mit Ausnahme von Cosel und Oppeln, verhältnismäßig gut besucht war. In einem instruktiven Vortrag über „Verband und Sparte“ referierte der Vorsitzende des Schlesienschen Maschinensetzervereins, Kollege Birnbach (Breslau), nicht nur über den Hamburger Spartenkongress und den Verbandstag, sondern die verschiedensten technischen Neuerungen auf dem Schmalzmaschinenmarkt wie auch das letzte Lohnabkommen fanden hierbei eine durchaus gerechte Würdigung. Alle Diskussionsredner äußerten sich in anerkannter Weise über das interessante Referat. Zu der von der Zentralkommission am 1. November aufgenommene Statistik gab Kollege Bernhardt eine genaue Übersicht der organisatorischen und sonstigen Verhältnisse im Bezirk. Hierbei wurde besonders die größte ober-schlesische Firma Neumann (Gleitw.) („Wanderer“) scharf kritisiert, die bei einem Dukend. Maschinensetzer nur einen einzigen über Tarif entlohnt, obwohl sie einen Teil ihres schwebenden Vermögens zurzeit verbauen muß in einer Villa mit allem Komfort und Raffinement. Der „Wanderer“ wie auch manche andre ober-schlesische Buchdruckerei sollte sich an der Firma Heinrich & Co. (Hindenburg-Zaborze) ein Beispiel nehmen, die trotz wesentlicher Überminderungsbezahlung letztmalig sofort den Spitzenlohn von 44 M. bewilligte und auch heute noch zahlt, also von dem für rechtsverbindlich erklärten Schiedsspruch keinen Gebrauch machte. Nachdem noch vom 1. Januar 1925 ab der monatliche Beitrag auf 1 M. und als nächster Versammlungsort Beuthen festgesetzt worden war, hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

**Hanau.** Unsere Bezirksversammlung am 23. November, in der auch Gauvorsteher Conradi (Mannheim) anwesend war, erledigte vorher ihre Abrechnung über das dritte Quartal, um dann zu der Revision des Manteltarifs Stellung zu nehmen. Alle Redner forderten eine Verbesserung verschiedener Bestimmungen, und es wurde nachfolgende Resolution von der Versammlung zur Tarifrevision angenommen: „Die am 23. November versammelten Mitglieder des Bezirksvereins Hanau erfragen die Unterhändler, bei der Revision des Manteltarifs darauf zu achten, daß jede weitere Verschlechterung der bisherigen Bestimmungen hintangehalten wird, daß aber andernfalls alles daran gesetzt wird, weitgehende Verbesserungen herbeizuführen und daß Ungerechtigkeiten in Frage der Lokalaufschläge so viel wie möglich beseitigt werden.“ Kollege Weiser, Leiter der Lehrlingsabteilung, gab sodann Bericht über den Jugenddruckerstag in Darmstadt, der eine große Anregung für die Revolvinge gewesen sei. Von der Lehrlingsabteilung sei zu hoffen, daß wir durch sie einen aufregehenden Nachwuchs an tüchtigen Gewerkschaftsmitgliedern als auch Berufsvollzogen erhalten werden. Gauvorsteher Conradi nahm in der Versammlung offiziell Abschied von unserem Bezirk, da dieser mit dem 28. Dezember dem Gau Frankfurt-Hessen an-

gegliedert wird. Die Versammlung dankte dem Kollegen Conradi für seine Tätigkeit im Interesse des Verbandes, besonders für unsern Bezirk. **Landwirtschaftl. a. M.** In unserer Versammlung am 15. November wurden nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen vier Kollegen aufgenommen, drei weitere Ausnahmen wurden wegen Nichterscheins zurückgestellt. Anschließend wurde der Kassenbericht gegeben. Den Hauptpunkt bildete der letzte Schiedsspruch und die sofortige Verbindlichkeitsklärung, welche letztere von der Versammlung verurteilt wurde. Nachdem die Verbindlichkeitsklärung erfolgt war, war es zwecklos, weiteres zu unternehmen. Die Rindigungen wurden deshalb zurückgenommen und die Versammlung mußte sich mit dem Gegebenen abfinden. Gauvorsteher Conradi ließ die ganzen Verhandlungen nochmals Revue passieren.

## Allgemeine Rundschau

**Nachahmenswerte Beispiele.** Die Verlagsdruckerei H. B. Schlimmer, G. m. b. H., in Meilen gewährte ihrem Gesamtpersonal eine freudig aufgenommene Weihnachtsspende. — Das Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst in Berlin zahlte an das gesamte Personal Weihnachtsspenden in der Höhe von 15 bis 30 M., trotzdem der Geschäftsgang bis vor einem Vierteljahr nicht besonders gut war.

**Preisaus schreiben.** Die philosophische Fakultät der Universität München hatte schon im Jahre 1923 ein Preisaus schreiben für eine Geschichte des Münchner Buchdrucks erlassen. Diese Aufgabe wurde jedoch von keiner Seite befriedigend gelöst, deshalb erfolgt jetzt ein neues Preisaus schreiben, wozu ein ungenannt sein wollender Spender für die beste Lösung einen Preis von 500 M. zur Verfügung stellte. Die Aufgabe lautet: „Die Geschichte des Buchdrucks in München von den Anfängen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.“ Einlieferungstermin 15. November 1925. Jede Arbeit hat einen Wahlpruch zu tragen. In einem weiteren versiegelten Kuvert ist der Wahlpruch mit der Adresse des Verfassers mitzuliefern.

**Ein Riesengeschäft in Druckerien.** Unter dieser vielverheißenden Ankündigung sucht die Firma J. Heinrich Spoerl in Düsseldorf (Spezialmaschinenwerke) in auffälligen Inseraten der Fachpresse guteingeführte solvante Vertreter für eine neue Maschine. Nicht allein, daß diese Maschine in einem Arbeitsgang angeblich 6000 ein- und mehrfarbige Drucke vom flachen Satz herstellt und gleichzeitig nummeriert, längs und quer perforiert, längs und quer schneidet, stanzt, prägt und wieder aufwickelt, sondern sie soll auch die Möglichkeit bieten, Absenzen auch größeren Formats weit billiger herzustellen und mit weit größerer Leistung als es auf dem bisherigen Wege möglich war, indem sie nicht nur von der Rolle druckt, sondern auch mit viel größerer Leistung automatisch Kuverts, halbautomatisch Bogen, oder mit kleinem Zubehörsapparat Bogen auch automatisch druckt. Das ist in einem Atemzuge gewiß reichlich viel versprochen. Aber damit begnügt sich die Düsseldorfer Firma noch nicht einmal, sondern fügt ihrer pompösen Ankündigung ferner hinzu: Nach unserm patentierten Verfahren ist man auf dieser Maschine durch einen Zubehörsapparat auch in der Lage, den auf der Maschine hergestellten Drucksaßen das vornehme Aussehen von Stahlstichprägungen zu geben. Weiter heißt es noch u. a.: Unsere Maschinen sind eine Klasse für sich. Wir sind auch jederzeit bereit, Firmen, die sich an uns wenden, Spezialmaschinen, die noch nicht existieren, zur Massenherstellung von Drucksaßen zu konstruieren. Wir scheuen vor den schwierigsten Problemen nicht zurück und verweisen hierbei auf uns in den letzten acht Jahren erteilten 100 internationalen Patente. In der letzten Zeit gelang es uns, das von ersten Firmen als unlösbar bezeichnete Problem, schon fix und fertig geheftete und gefaltete Zeitungen noch rotativ vom Stadel aus zu bedrucken, zu lösen. Das klingt alles so phantastisch und großsprecherisch, daß wir es für eine gewerbebedienliche Aufgabe unserer Düsseldorfer Druckerkollegen erachten, der Sache einmal nachzugehen und sie gegebenenfalls auf das richtige Maß zurückzuführen. Das persönliche technische Können fällt bei einer guten Druckleistung doch wohl schwerer ins Gewicht, als noch so viele internationale Patente und alle möglichen Zubehörsapparate.

**Kartell im schwedischen Buch- und Zeitungsgewerbe.** Im vorigen Jahre wurde, wie die „Gewerkschaftszeitung“ mitteilt, vom schwedischen Schriftstellerverein die Gründung eines Verbandes „familiärer intellektueller und manueller Arbeiterberufsorganisationen im Buch- und Zeitungsgewerbe“ angekündigt. Zu dieser Anregung gaben die Vertreter der Verbände der Buchbinder, der Lithographen, der Zeichner und der Buchdrucker sowie der Vereine der Schriftsetzer und der Journalisten am 14. September 1923 ein Gutachten ab, das sich grundsätzlich für einen gemeinsamen Verband aussprach, daß zur Verwirklichung eines solchen Verbandes jedoch noch nicht alle Voraussetzungen erfüllt seien, das aber allmählich herbeigeführt werden könnte. Zu diesem Zwecke sei ein Kartell zu bilden, das zunächst zum Austausch von Auskünften und Erfahrungen an dienen hätte. Dieser Vorschlag ist von sämtlichen genannten Organisationen angenommen worden mit Ausnahme des Journalistenvereins, dessen Vorstand sich ablehnend verhielt; seine im nächsten Jahre zusammen tretende Generalversammlung soll jedoch endgültig darüber beschließen.

**Gewerkschaftliche Wiederaufbauarbeit.** Die nach siebenjährigem Bestehen von der Inflationskrise erbrühte „Gewerkschaftliche Frauenaktion“ wird wieder erscheinen, und zwar zunächst nur einmal monatlich im früheren Umfange von acht Seiten. Welche gewerkschaftliche Bedeutung dieses Blatt früher hatte, geht daraus hervor, daß seine Auflage von 52 000 Exemplaren im Jahre 1916 auf 470 000 Exemplare im



Jahre 1921 gestiegen war. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf verwiesen, daß nach einem Beschlusse des Vorstandes des ADGB. auch die früher dem „Korrespondenzblatt“ beigegebene Arbeiterrechtsbeilage für die jetzige „Gewerkschaftszeitung“ wieder eingeführt werden wird. Die jetzt besonders notwendige Beilage wird wie früher monatlich achtsseitig erscheinen.

Das neue Arbeitszeitgesetz. Meldungen der Tagespresse zufolge hat das Reichsarbeitsministerium seine Vorarbeiten für ein neues Arbeitszeitgesetz so weit gefördert, daß bereits Beratungen mit den beiderseitigen Interessenten stattgefunden. So ist kürzlich eine paritätische Kommission, bestehend aus drei Arbeitgeber- und drei Gewerkschaftsvertretern im Reichsarbeitsministerium zum erstenmal zusammengetreten, um über die Wünsche der Regierung informiert zu werden. An den maßgebenden Stellen wird neuerdings auch der Gedanke eines Rahmengesetzes über den Achtstundentag erwohnt, das innerhalb der einzelnen Industrie- und Gewerbezweige die Berücksichtigung der besonderen wirtschaftlichen Notwendigkeiten ermöglichen würde.

Reform des Herbergswesens. Nürnberg gehört zu den wenigen Städten, die auf dem Gebiet der Wohlfahrts-Einrichtungen bahnbrechend voranzugehen. Nächste der Jugendfürsorge und dem Altersheim wendet die dortige Stadtverwaltung dem Herbergswesen ihre besondere Aufmerksamkeit zu. Die städtische Herberge für durchreisende Arbeitslose in Nürnberg ist ein Institut, wie es in der Mehrzahl der deutschen Städte nicht existiert. Es steht vorteilhaft ab von sogenannten Verbergen, „Zur Heimat“ und städtischen Obdachlosenheimen mit ihren vielfach menschens-unwürdigen Vorschriften und Einrichtungen für die Armen der Armen. Wie wir einem uns freundlichst überlassenen Artikel der „Fränkischen Tagespost“ entnehmen, macht das Arbeitslose vom großen Verkehr, in der Nähe des Katharinenbaues belegene Haus schon von außen einen freundlichen Eindruck, der noch bedeutend verstärkt wird durch die vorbildliche innere Einrichtung. Wohlthuend berührt der Besucher die peinliche Sauberkeit, die ihn überall umgibt. Im Erdgeschoss befindet sich das Verwaltungsbüro, an das sich der große Baderaum und das Untersuchungszimmer anschließen. Das erste Stockwerk mit seinen hellen Gardinen und weißgezeichneten Möbeln birgt die Gesellschaftsräume, in denen sich die Herbergsgäste die Zeit bis zum Schlafengehen auf verschiedene Art vertreiben. Für Unterhaltung ist durch eine gute Bibliothek und Gesellschaftsspiele aller Art gesorgt. In der Küche des Verwalters der Herberge wird gegen ein geringes Entgelt Frühstück und Abendbrot an die Insassen verabreicht. Die im zweiten Stock gelegenen Schlafzimmern, die jeweils fünf oder sechs saubere Betten enthalten, sind im Winter angenehm durchwärmt. Unter den Gästen sind alle Klassen und Berufe vertreten, die durch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse aus ihrer Bahn und auf die Straße geschleudert wurden. Diesen wieder auf die Beine zu helfen, betrachtet die Nürnberger städtische Herberge als ihre vornehmste Aufgabe. Daß es gelingt, diese Aufgabe befriedigend zu lösen, beweist z. B. die Tatsache, daß allein im Monat Oktober vorigen Jahres rund 20 junge Leute in Nürnberg Arbeit und Wohnung fanden. Neuankommende, die in andern Städten vielfach Beschäftigung, doch kein Unterkommen finden können, weil sie die Verbergen, „Zur Heimat“, die oft schmutzig und mit Ungeziefen behaftet sind, nach zwei bis drei Tagen verlassen müssen, haben in Nürnberg Gelegenheit, für die ersten Wochen gegen Zahlung der billigen Übernachtungsgebühren ein gemütliches Heim zu besitzen, bis sie sich ein Privatlois suchen können. Unter Hinweis auf die von der Stadt Nürnberg angestrebte Reform des Herbergswesens sollten auch andre Stadtverwaltungen von den Gewerkschaften daran erinnert werden, daß die Fürsorge für durchreisende Arbeitslose nicht als eine lästige Pflicht zu betrachten ist, sondern als volkswirtschaftliche Notwendigkeit. In der Unternehmerpresse mehren sich zwar die Klagen über den Mangel an Facharbeitern, aber an die Erfüllung der einfachsten Voraussetzungen für eine entsprechende wohnliche Unterbringung wird nicht gedacht.

Neuer Posttarif. Am 1. Januar 1925 treten einige Gebührenänderungen im Post- und Postfach- und Telegrammverkehr in Kraft. Danach erfordern Briefe über 250 bis 500 g eine Vortagegebühr von 30 Pf. Im Postfachverkehr werden künftig für eine Einzahlung mit Zahlkarte erhoben bei Beträgen bis 25 Reichsmark 10 Pf., bis 100 Reichsmark 15 Pf., bis 250 Reichsmark 20 Pf., bis 500 Reichsmark 30 Pf., bis 750 Reichsmark 40 Pf., bis 1000 Reichsmark 50 Pf. und für höhere Beträge 60 Pf. Im Telegrammverkehr wurde die Fernwortgebühr von 15 Pf. auf 10 Pf. und die Wortgebühr für Ortstelegramme von 7 1/2 auf 5 Pf. und die Wortgebühr für Briefstelegramme von 10 auf 5 Pf. herabgesetzt. Die Auslandsgebühren werden wie folgt herabgesetzt: für Briefe bis 20 g 25 Pf., für die weiteren 20 g 15 Pf., für Postkarten 15 Pf. Für die Fernsprechnachrichten sind im Ortsverkehr engere Stufen gebildet worden. Vom 1. Februar 1925 an werden für das 101. bis 150. Gespräch 14 Pf., für das 151. bis 200. Gespräch 13 Pf., für das 201. bis 250. Gespräch 12 Pf., für das 251. bis 300. Gespräch 11 Pf. und für jedes weitere Gespräch 10 Pf. erhoben werden. Die Fernsprechnachrichten erfahren in der Entfernungsklasse von 50 bis 100 Kilometer eine Ermäßigung um 15 Pf., in den weiteren Stufen eine solche von 30 Pf. Die Einrichtungsgebühr für Hauptanschlüsse wurde von 90 auf 80 Pf. herabgesetzt.

Literarisches

„Deutscher Buch- und Steinbrucker.“ Die typographisch gediegene ausgestattete Weihnachtsausgabe dieser bekannten Fachzeitschrift bietet in informativen Aufsätzen eine Übersicht über die Neuerungen des Jahres 1924, die in der deutschen graphischen Maschinenindustrie und im Schriftgießergewerbe herausgekommen sind. Weiter wird der Leser in Wort und Bild mit dem Geschehen der Buchgewerbe und Graphiker Post, Mittel und Ausland bekannt gemacht. Ein interessanter, reich illustrierter Aufsatz über die Buchdruck-

des Orients, über die in der graphischen Kapperei noch wenig berichtet worden ist, wird jedem Buchliebhaber ein willkommenes Studienmaterial sein. Jahrelange Reisen in Ost- und Westafrika, in Asien und Tibet, ergänzt durch eine reichhaltige Zeichnung, gehalten das Buch in jeder Hinsicht auf einer praktischen Höhe über den heutigen Stand der graphischen Druckerei, die jeden Fachmann interessieren muß. Das Werk kann zum Preise von 2 Mk. vom Verlag des „Deutschen Buch- und Steinbrucker“, Berlin SW 61, bezogen werden.

„Kunstschriftliche Arbeiten in der Stereotypie.“ Von Oberfaktor Georg Herjany. Verlag der „Papierzeitung“, Karl Hofmann, G. m. b. H., Berlin SW 11. In einem in Eiten Karten festgenagelten Buch, das der Verfasser die in der Stereotypie üblichen Arbeitsmethoden. Seine Aufträge sind aus der Praxis geschöpft, und teilweise recht wertvoll. Leider sind sie nicht erschöpfend genug behandelt, was ja bei der Kürze der Schrift auch unmöglich ist. Daher sind die angegebenen Zahlen und Zeiten auch nicht als maßgebend anzusehen, da sie nur unter besonders günstigen Voraussetzungen erreicht werden können. Eine Norm von 30 Sekunden als Wartezeit bei Rundzug anzunehmen, um damit das Einfüllen der Platte durch zu frühes Öffnen zu verhindern, erscheint geradezu unmöglich. Es mag hier und da vorkommen, daß bei entsprechend gebauten Handabzählinstrumenten die ersten Platten in dieser Zeit zu werden können. Bei dem weitaus größten Teil der Handabzählinstrumente ist die Wartezeit bedeutend höher einzulieben. Zu 30 Sekunden beträgt ja die Wartezeit schon bei vielen mit Wasser zu füllenden Gleitwerk. Sogar das Winterwerk, bei dem Kern und Gleitwerk dauernd mit Wasser durchspritzt werden, benötigt insgesamt 27 bis 30 Sekunden, wovon etwa 20 Sekunden als Wartezeit anzusehen sind. Eine Norm von 30 Sekunden als durchschnittliche Wartezeit kann meines Erachtens nur bei mit Wasser zu füllenden Apparaten in Frage kommen, niemals bei Handabzählinstrumenten. Ebenso unverständlich erscheint mir die Berechnung des Schmelzverlustes auf 1 v. H. des Gewichtes der ausgeflossenen Platten. Wenn auch die Fallunterschiede von den Schmelzplatten auf 10 v. H. des Gewichtes, besonders bei Rundzug viel zu hoch erscheinen, so ist 1 v. H. als Schmelzverlust doch zu niedrig gegriffen. Ich würde den Schmelzverlust bei Stereotypen auf 6, bei Rundzug auf 3 v. H. des Gewichtes der ausgeflossenen Platten berechnen. In einem Punkte erscheint mir das Buch besonders wertvoll. Es legt Wert auf die Güte des zu verarbeitenden Materials, und gerade dies sollte von unseren Verlagsplätzen nicht beachtet werden. Wie kann z. B. der Stereotypenverleger sein Metall auf dem richtigen Wärmegrad halten, wenn er sein Metall zum Ziehen hat und erst auf die in der Metallart feststehenden Platten wartet, zumal die Schnellzieher des Zeitungsbetriebes allzu launische Temperaturschwankungen oft nicht gestatten. Ebenso steht es mit dem übrigen Material aus. Hat da irgendeine Einkaufsabteilung errechnet, daß dieses oder jenes Papier für die Schnellzieher zu und zu teuer ist, so wird es dem Stereotypenverleger oft aufgeschoben. Daß dieses Papier durch Kautschukerhaltung von Makern, also Mehrgewand auf Papier, Glas und Arbeitstrahl viel teurer zu stehen kommt, von den sehr Abwaschen, die der Verleger von einer guten Platte mit Recht verlangt, ganz zu schweigen, wird nicht beachtet. Man kann dem Verleger schon recht geben darin, daß der Preis nicht immer ausschlaggebend ist. Ausgeschlossen sollte jedoch derjenige sein, der damit zu arbeiten hat, nicht irgendeine Maschinenfabrik in einem Kalkulationsbüro. So bringt dies Buch ein großes und ganz ein Fülle von Anregungen in gedrängter Form.

„Gewerkschaften und Arbeiterrecht.“ Von Riemens Körper. Die Gewerkschaftliche Jugendbücherei (Verlagsgesellschaft des ADGB, G. m. b. H., Berlin S 14) hat nunmehr Band IV herausgebracht: „Gewerkschaften und Arbeiterrecht.“ Das Buch will in lebendiger Darstellung der Jugend die Kenntnis der allgemeinen Grundzüge des Arbeiterrechts vermitteln, das in der Arbeiterbewegung eine sehr wichtige Stellung einnimmt, und im übrigen den Nachwuchs führen, daß es beim Ausbau des Arbeiterrechts um die Gestaltung des Menschenrechts geht. Die Gewerkschaftsjugend wird aus dem Buch die große Bedeutung der Gewerkschaften begreifen lernen. Auch erwachsenen Gewerkschaftsmitgliedern ist kein Studium angelegenlich zu empfehlen.

„Eine Meile nach Isenab.“ Von Jürgen Brand. Dieses beliebte Jugendbuch erschien im Verlag J. S. W. Dieck Nachfolger in Berlin in einer neuen, technisch alle früheren Ausgaben weit überholenden Auflage. Gutes Bildmaterial bildet einen Schmuck des Buches. Durch den Buchhandel bezogen stellt sich der Preis auf 4,20 Mk.

Versehiedene Eingänge

„Wannas als Arbeiterjugendbroschüre 1925.“ Berlin 1924, 168 Textseiten, 16 Seiten Kunstdruck, 14 Abbild., Preis 1,75 Mk. Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 64, Lindenstraße 3. „Schulweisheit.“ Ein Spiel für Kinder- und Jugendgruppen von Carl Uehler. Ausführungsbuch mit 24 Abbild., von 15 Exemplaren. Preis 40 Pf. Berlin 1924, Arbeiterjugendverlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Briefkasten

E. 64. in D.: F. Lorenzen in Kiel, Godstraße 23. — E. Fr. in Et.: Inf. 0: 4,20 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 20, Chamissoplatz 5 II. Fernruf: Amt Kurflirt Nr. 1104 Postfachkonto: Berlin Nr. 102387 (B. Schweinitz)

Graue Statistikarten einsenden!

Spätester Einsendungsfrist für Dezember: 7. Januar 1925. Stichtag für die Fälligkeit der Arbeitslosen: 27. Dezember. Auf richtige Frankierung der Statistikarten ist zu achten!

Protokollverhand betreffend.

Der Verband der Protokolle vom Hamburger Verbandstag wird in der zweiten Hälfte des Januar beginnen. Jeder Sendung liegt eine Zahlkarte bei, deren Rückseite die Rechnung für die bestellten Exemplare enthält. Der darauf bezeichnete Betrag ist dann an uns mittels der Zahlkarte einzuliefern. Der Verbandsvorstand.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigeliegte Adresse): Im Gau Hamburg-Altona die Seher 1. Max B a h r, geb. in Alst. Waidau (Kr. Cuxho, Wippr.) 1900, ausgel. in Cuxho 1918; 2. Konrad H a a k, geb. in Hamburg 1890, ausgel. in Altona 1. März 1904; waren noch nicht Mitglied; 3. Wilhelm G e l e r z, geb. in Hamburg 1893, ausgel. das. 1902; 4. Franz G e n d e r a, geb. in Altona 1903, ausgel. in Hamburg 1921; 5. Erich G u n t h e r, geb. in Altona 1902, ausgel. in Altona 1. März 1921; 6. Werner M e n t h o f f, geb. in Hamburg 1904, ausgel. das. 1923; 7. Theodor P e i z e r, geb. in Ruwer (Kr. Trier) 1892, ausgel. in Trier 1910; 8. Karl R e m y, geb. in Kanten a. Rh. 1871, ausgel. in Altona a. d. Ruhr 1890; 9. Max S a l h o f f, geb. in Hamburg 1890, ausgel. in Altona 1903; waren schon Mitglieder; die Drucker 1. Richard F e d d e r i e n, geb. in Hamburg 1903, ausgel. das. 1922; 2. Berthold S c h r ö d e r, geb. in Hamburg 1903, ausgel. das. 1920; 3. Adolf S c h w a r z a u, geb. in Altona 1902, ausgel. in Altona 1920; 4. Otto v. S p r e k e l s e n, geb. in Hamburg 1903, ausgel. das. 1922; waren schon Mitglieder; — Fr. Rauscher in Hamburg, Welschbinderhof 67. Im Gau Mittelrhein die Seher 1. Friedrich A n t h e s, geb. in Lauterbach (Pfalz), ausgel. das. 1914; 2. Heinrich B e r g s, geb. in Altona 1897, ausgel. in Wiesbaden 1915; die Drucker 3. Wihl. S u r t, geb. in Mannheim, ausgel. das. 1915; 4. Ferdinand S c h u h m a n n, geb. in Frankfurt a. M. 1889, ausgel. das. 1907; 5. Albert D e b r a n k, geb. in Altona, ausgel. das. 1923; 6. der Schwelmerländer Joseph F e i l m e i e r, geb. in Unterhessfeld 1900, ausgel. in Bad Altspring 1920; waren schon Mitglieder. — Friedrich Conrad, Mannheim, P. 4, 4-5. Im Gau Oberrhein die Seher Joseph D o m a s z e w s k i, geb. in Hofweilsh (Kr. Bitterfeld) 1900, ausgel. in Bitterfeld 1915; war schon Mitglied. — S. Sandfort in Bietburg i. W., Elbholstraße 44.

Adressenveränderungen

Glenzburg, Vorhender: Max Herz, Ritterstraße 18, L.
Greiffenberg (Schlesien), Vorhender: Ernst J. K., Am Graben 21.
Freudenau, Vorhender: Richard Koblitz, Franz-Wienholz-Strasse, Städtische Reu-
haußen.
Wilhelmsbaven-Mühlungen, Vorhender: Andreas Hoffmeister, Gießstr. 8, IL.

Versammlungskalender

Kreisverbanden. Maschinen- u. Generalversammlung des Bezirks
Kaiserslautern, Pirmasens, Zweibrücken Sonntag, den 11. Januar, vormittags
1/2 Uhr in der Brauerei Jänig.
Waldenburg i. Schl. Generalversammlung Sonnabend, den 10. Januar,
abends 7 Uhr, im Vereinszimmer der „Berliner Halle“.

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Zeile 15 Goldpfge. für
Dreimonat, Arbeitsmarkt, Fortbildungs- und Todesanzeigen;
sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.

Anzeigen

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig
nächsterscheinenden Nummer. Anzeigenaufgabe möglichst
nur durch Einschaltung auf Postfach (Leipzig Nr. 6224).

„Buch- und Kunstdruck“

Fachzeitschrift
für graphische und verwandte Gewerbe mit der
regelmäßigen Beilage:

RÖSLER, „Der Buchdrucker und
Zeitungsfachmann als Kaufmann“.

24. Jahrgang. Monatlich ein reichhaltiges
Heft ganz auf Kunstdruck. Vierteljährlich
2,50 M., Einzelhefte (auch Sonderhefte)
1 M. Prospekte mit Inhaltsverzeichnis und
Fachpresseurteilen auf Verlangen.

Harrten & Ko., Verlagsanstalt,
Hamburg M. Gr. Burstah 34. Postfach 210 01.

Tüchtiger Faktor

Schweizerdegen, lehrberechtigt, welcher praktisch mitarbeitet,
mit modernem Kglidensfach vertraut und gute Erfahrung in
Antotypendruck besitzt, ferner gewerkschaftlich und sicher in Kal-
kulationen und gewandt im Verkehr mit der Kundschaft ist,
wird von Kglidensdruckerei und Verlagsanstalt in angenehme
Dauerstellung gesucht.

Kunstfertige Angebote von lebigen Herren mit Zeug-
nisabschriften, Bild und Gehaltsansprüchen unter Nr. 966 an die
Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen umsichtigen

Metteur

in dauernde Stellung. [13]

Franz Waidow G. m. b. H., Schloßbain (Domm.).

Sofort gesucht [10]

ein Anzeigenseher

ein Metteur

ein Typographseher (A)

ein Maschinenmeister

Lohn über Tarif. Schmidt & Schubert, Gelsenkirchen.

Zwei befähigte Kglidensseher
ein Werkseher, ein Seherstereotypeur

durchaus tüchtige Kräfte, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Bei zufriedenstellender Leistung kann Dauerstellung gewünscht
werden. Lohnansprüche und Zeugnisse erbeten an
von Mänchshofische Unterhaltungsdruckerei,
Otto Kindt, Eichen.

Zwei tüchtige Kglidensseher

mit geläutertem Geschmack per sofort oder später in Dauer-
stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter
Angabe der Lohnforderung erbeten. Nur wirklich tüchtige
Kräfte, denen an Dauerstellung gelegen, wollen sich melden.
[976] „Samburger Tagblatt“, Samburg.

Tüchtiger Kglidensseher

mit 1a Zeugnis und langjähriger Erfahrung, der künst-
lerisches Verständnis hat, von großer Kglidensdruckerei
Norddeutschlands bei hohem Lohn sofort gesucht. Umzugs-
kosten werden vergütet.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Arbeitsmustern per
Einschreiben unter Nr. 971 an die Geschäftsstelle d. Bl.,
Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Tüchtiger Kglidensseher

in angenehme, dauernde Stellung gesucht. [11]
Bewerberungen mit Zeugnisabschriften an
Buchdruckerei Gebr. Schlagmann, Kemscheid (Kglid.).

Tüchtiger, zuverlässiger Linotypeseher

mit längerer Praxis in Dauerstellung bei guter Bezahlung
gesucht. [18]

Fredesbeil & Roenen, Essen.

Tüchtige Linotypeseher

mit längerer Praxis und guten Eigenschaften für Dauer-
stellung gesucht. Reisevergütung wird gewährt. [978]
„Mänchshofische Abendzeitung“,
München, Paul-Herz-Strasse 9.

Erfahrener Linotypeseher

für neuaufrüstete Idealmaschine in angenehme Dauer-
stellung gesucht. [966]
Buchdruckerei J. C. Leidel, Treuchtlingen (Bayern).

Tüchtiger Monotypeseher

für sofort gesucht. In Zeugnisse und langjährige Praxis
Bedingung.
Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 972 an die
Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Für neue Anlage sucht niederbayerische Kglidensdruckerei

Zwei Monotypeseher und einen
Monotypeseher

Bewerber mit langjähriger Praxis, guten Zeugnis und
Empfehlungen wollen ihr Angebot mit Lohnansprüchen und
Abschriften der Zeugnisse unter Nr. 2 an die Geschäftsstelle
d. Bl., Leipzig, Königstraße 7, einreichen.

Maschinenmeister

22 Jahre alt, guter Illustrations-, Kglidens-, Werk- und
Blattendrucker, mit Universal und Bug vertraut, sucht
sofort Stellung. [7]
Werte Angebote an
Walter Jahn, Leipzig-Göltzsch,
Schwarzackerstraße 7 II.

Tüchtige Maschinenmeister

welche an sauberes Arbeiten gewöhnt sind, stellt sofort für
Werkdruck ein. [15]
Julius Seib, Langensalza.

Tüchtiger Schweizerdegen

eventuell in modernem Kglidensfach perfekter [16]
Schriftseher
für sofort gesucht.
J. J. Jekera Buchdruckerei, Jevon (Bez. Bremen).

Werkseher (Metteur)

für wissenschaftlichen Geh sucht zum 12. Januar Stellung
in Leipzig. Auch im Berechnen. [18]
Werte Offerten erbeten an
Karl Mahner, Leipzig-Neudorf, Teubnerstraße 15 IV.

Intelligenter Schriftseher

26 Jahre alt, mit allen Arbeiten vertraut, sucht sich in
Berlin oder Nähe Berlins zu verändern, bevorzugt, wo Aus-
bildung an der Schmalspahn möglich.
Offerten unter Nr. 6 an die Geschäftsstelle d. Bl.,
Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Tüchtiger

Metteur

für Tageszeitung für sofort
gesucht. [966]
Graphische Kunstanstalt
Ernst Marks, G. m. b. H.,
Mühlheim-Kuh.

Ich suche zu gelegentlichem
Eintritt einen [947]
Handseher
in der Verarbeitung von Ma-
schinensachse, weiter einen
Seherstereotypeur
mit allen in einer modernen
Werkdruckerei vorkommenden
Arbeiten bestens vertraut.
[948]
Holzbuchdruckerei Rudolfstadt.

Handseher

in der Verarbeitung von Ma-
schinensachse, weiter einen
Seherstereotypeur
mit allen in einer modernen
Werkdruckerei vorkommenden
Arbeiten bestens vertraut.
[948]
Holzbuchdruckerei Rudolfstadt.

Seherstereotypeur

mit allen in einer modernen
Werkdruckerei vorkommenden
Arbeiten bestens vertraut.
[948]
Holzbuchdruckerei Rudolfstadt.

Typographseher

für A-Maschine zum 1. Februar
gesucht. Für gute Wohnung
und gutes Kosthaus wird ge-
sorgt. Offerten an [939]
H. Dudenberg Nachf.,
Inhaber R. Kleinert,
Quakenbrück.

Typographseher

für A-Maschine zum 1. Februar
gesucht. Für gute Wohnung
und gutes Kosthaus wird ge-
sorgt. Offerten an [939]
H. Dudenberg Nachf.,
Inhaber R. Kleinert,
Quakenbrück.

Typographseher

für A-Maschine zum 1. Februar
gesucht. Für gute Wohnung
und gutes Kosthaus wird ge-
sorgt. Offerten an [939]
H. Dudenberg Nachf.,
Inhaber R. Kleinert,
Quakenbrück.

Rotationsdrucker

für 24seitige Augsburgener
Zweizeilenmaschine möglichst
sofort gesucht in gutbezahlte
Dauerstellung, keine Nach-
schicht. Angebote von er-
fahrenen Kräften, die in der
Stereotypie oder an Schnell-
pressen mit ausstellen würden,
mit Gehaltsforderungen und
Eintrittsdaten erbeten an
Louis Seidel Nachf., Leipzig,
Windmühlenstr. 39. [944]

Tüchtiger

Anzeigen- u. Werkseher

24 Jahre alt, an Kollies, selbst-
ständigen Arbeiten gewöhnt,
gegenw. i. ungek. Stell., sucht
in Leipzig ansehnliche, beschrift.
Angeb. erbet. unt. Nr. 12 an
d. Geschäftsstelle dieses Blatt.,
Leipzig, Königstraße 7.

Nach Dresden

sucht für sofort oder bald
nur tüchtigen [4]
Typographseher
(A), erstklassigen Maschinen-
kennner und -pfleger, in Dauer-
stellung bei höchstem Lohn.
Postfach 113 Dresden.

Maschinenmeister

vertraut m. Universal-Apparat,
gute Zeugnisse, sucht passende
Stellung in Leipzig. [19]
Werte Angebote an
Max Otto, Köhren Nr. 17.

„Jungbuchdrucker“

Heft 12. Jahrg. 1923, zu kaufen
gesucht. Werte Offert. unter
Nr. 17 an die Geschäftsstelle dieses
Bl., Leipzig, Königstr. 7, erb.

Maschinenband

für Schnellpresse und Rotation,
Benzinkanonen, Waschbüsten
lieferbar. K. Siegl, München 4.

Typograph-
sehermaschinen

Reparaturen, Ausarbeiten
alter Maschinen oder Ersatz-
teile, Montagen, Umdägen,
Spaltenreparaturungsplat-
ten, Winkelhaken, Beschläge
sowie alle ins Fach schlagende
Arbeiten werden prompt und
preiswert ausgeführt.
Erstklassige Referenzen.
Karl Herrmann & Drangel,
Leipzig-Connewitz,
Bornaische Straße 17,
Telephon 35483. [959]

Werkzeugkasten

Werkz., f. Maschinenmstr. und
Seher empf. i. best. Qual. Koll.
Max Volz, Leipzig-Göltzsch,
Papiermühlstr. 6 II. Preisl. fr.

Schiff

Verlag d. Bildungsverbandes
des d. Deutsch. Buchdruck.
Leipzig, Salomonstraße 8.

Unsere Mitgliedern, Brudervereinen und be-
freundeten Organisationen zum Jahreswechsel

ein fröhliches Glückauf!

Kreiszentrale und Maschinenmeisterverein

Stuttgart.

Am 8. Dezember ver-
starb nach langem Kran-
kenlager unser lieber
Kollege, der Seher
Max Kaiser
im 30. Lebensjahre. Er
war einer unserer Besten.
Wir werden sein An-
denken in Ehren halten.
Ortsverein Finster-
walde (N.L.).
Bezirk Kottbus.

Am 14. Dezember ver-
schied nach einer vier-
wöchigen Krankheit unser
lieber Kollege, der
Druckereivalde [979]
Karl Heil
aus Fulda, im Alter
von 48 Jahren.
Ein ehrendes An-
denken bewahrt ihm
Bezirks- und Orts-
verein Bochum.

Wiederum haben wir
den Verlust eines lieben
Kollegen zu beklagen.
Am 18. Dezember ver-
starb nach kurzer Krank-
heit der Seher [3]
Joh. Schönenberg
im Alter von 65 Jahren.
Ein stiller, bescheide-
ner Mensch und Kollege,
dessen Andenken wir in
Ehren halten werden.
Bezirksverein
Domm.

Am 28. Dezember ver-
schied nach kurzem Kran-
kenlager unser lieber
Kollege, der Senior der
Heftigen Buchdrucker
Karl Köhler
im 69. Lebensjahre.
Ein Menschenalter
lang treues Mitglied
unserer Organisation,
hatte er sich durch treue
Pflichterfüllung, aufs-
richtiges und kollegiales
Wesen die Achtung aller
seiner Berufsgenossen er-
worben.
Sein Andenken bleibt
bei uns in Ehren.
Ortsverein
Gräfenhainichen.